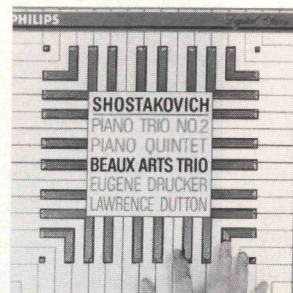


KLAVIERWERKE



Prägnant und geradlinig.



Schostakowitsch, Klavierquintett g-Moll op. 57, Klaviertrio Nr. 2 e-Moll op. 67; Beaux Arts Trio, Eugene Drucker (Violine), Lawrence Dutton (Viola); Philips CD 432 079-2 (WD: 57'22'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Warm, voll, klar, präsent, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Im Gegensatz zu den Sinfonien und Streichquartetten findet die klavierbegleitete Kammermusik von Schostakowitsch relativ wenig Beachtung, obwohl es sich, etwa bei den beiden auf dieser CD eingespielten Kompositionen aus den 40er Jahren, um absolute Meisterwerke von großer Eindringlichkeit und Ausdruckskraft handelt.

Das Beaux Arts Trio zählt zwar nicht zu den Spezialisten für Neue Musik, doch hat es sich die inzwischen (durch den Cellisten Peter Wiley) wieder verjüngte Formation nie nehmen lassen, auch für die Klassiker der Moderne einzutreten. Man hat bisweilen sogar den Eindruck, daß die Wahl-Amerikaner mit dieser Musik besser zurechtkommen als mit den hundertfach gespielten Repertoire-Klassikern. Die oft kritisierten Manierismen der Beaux Arts-Senioren finden sich in den Aufnahmen des modernen Repertoires jedenfalls nur selten. Das gilt auch für diese im Herbst 1989 in New York entstandene Philips-Einspielung.

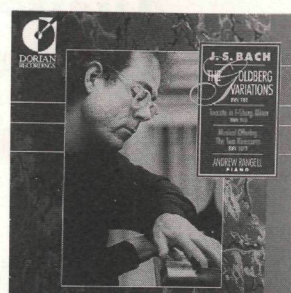
Im Klaviertrio werden die stark divergierenden Stimmungen sehr prägnant nachgezeichnet; die schnellen Sätze bekommen in dieser Lesart ein scharfkantiges Profil, ohne ruppig zu wirken. In den langsamen Sätzen kommt der klagende Ton gut zum Ausdruck, ohne in Weinerlichkeit oder Larmoyanz zu verfallen. Für das Quintett haben sich die Beaux Arts-Musiker Verstärkung geholt bei Eugene Drucker und Lawrence Dutton vom Emerson-Quartett. Beide fügen sich nahtlos in das Ensemble ein. So entstand eine Interpretation von beeindruckender Konsequenz und Geradlinigkeit, die zu den besten dieses leider selten gespielten Werks gehört.

Auch die Aufnahmetechnik erfüllt höchste Ansprüche. Der Klang ist voll, hat Substanz und Wärme, bleibt aber dennoch stets transparent. Das umfangreiche Beiheft ist für polyglotte Hörer ausgesprochen interessant. In vier Sprachen (Englisch, Französisch, Italienisch und Deutsch) wird der Inhalt der CD von vier Autoren kommentiert. Insgesamt also eine sehr begrüßenswerte Produktion.

Peter Kerbusk



Entschieden fern der amerikanischen Gewohnheiten.



Bach, Goldberg-Variationen BWV 988, Toccata fis-Moll BWV 910, Zwei Ricercare aus dem Musikalischen Opfer BWV 1079; Andrew Rangell (Klavier); Dorian Recordings/Fono Münster CD 90138 (WD: 72'58'') DDD
Aufnahmedatum: 1989

Beethoven, Sonaten Nr. 28 A-Dur op. 101 und Nr. 29 B-Dur op. 106 (Hammerklaviersonate); Andrew Rangell (Klavier); Dorian Recordings/Fono Münster CD 90143 (WD: 73'43'') DDD
Aufnahmedatum: 1990

Klangbild: Voll, etwas dicht, insgesamt natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

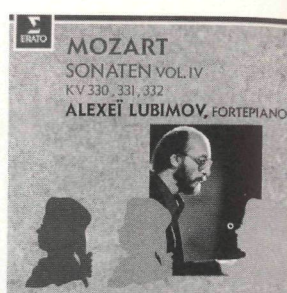
Bei den Juroren des texanischen Van-Cli-burn-Wettbewerbes hätte der aus Chicago stammende Pianist Andrew Rangell mit Sicherheit keine Chancen gehabt. Endlich ein Pianist aus den USA, der seine beruflichen Interessen nicht mit muskulöser Finger- und Hebelkraft im Toccata- und Etüdenmilieu durchzusetzen sucht, sondern auf dem unbequemen Pfad der individuellen Enthüllung. Die beiden Dorian-Platten, die jetzt mit anspruchsvollsten Werken von Bach und Beethoven in den deutschen Handel gekommen sind, setzen über ein völlig eigenständiges Temperament in Kenntnis und geben damit auch Hörern mit eingefahrenen Werkschauungen die Chance, ihre Einsichten und Vorurteile zu überprüfen.

Rangell gleitet mit wahrlich „innigster Empfindung“ in den ersten Satz der A-Dur-Sonate von Beethoven (op. 101), läßt sich von nichts und von niemandem daran hindern, Weichheit und Verletzlichkeit mit dem Geheimnis nach innen gewendeter Entschlossenheit zu umgeben. Es ist ein Eintauchen in psychologische Tiefenregionen, das sich in friedfertiger Opposition etwa zu Backhaus, Gulda oder Pollini beschreiben läßt. Aber man sollte es weniger trennend sehen: Rangell bietet gegen Ende eines über weite Strecken sehr mechanistisch ausgerichteten Kunst-Jahrhunderts noch einmal eine ungehemmt emotionale Sicht der alten, unvergänglichen Dinge.

Peter Cossé



Ambivalentes Mozart-Spiel.



Mozart, Klaviersonaten Es-Dur KV 282, G-Dur KV 283 und D-Dur KV 284, Allegro B-Dur KV 400; Alexei Lubimov (Hammerflügel); Erato/East West Records CD 2292-45618-2 (WD: 60'10'') DDD
Aufnahmedatum: 1990

Mozart, Klaviersonaten C-Dur KV 330, A-Dur KV 331 und F-Dur KV 332; Alexei Lubimov (Hammerflügel); Erato/East West Records CD 2292-45619-2 (WD: 60'11'') DDD
Aufnahmedatum: 1990

Mozart, Klaviersonaten B-Dur KV 333 und c-Moll KV 457, Fantasie c-Moll KV 475, Allegro g-Moll KV 312; Alexei Lubimov (Hammerflügel); Erato/East West Records CD 2292-45622-2 (WD: 60'09'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Hervorragend.
Fertigung: Einwandfrei.

Das Fortepiano verdrängte im 18. Jahrhundert das Cembalo, weil es den Musikern ein Mehr an gesanglich-orientierter Differenzierung im Dynamischen bot. Diese Ererungenschaft darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß der die Saitenschwingung auslösende Schlagimpuls des zunächst mit Leder, später dann mit Filz bezogenen Hammers alles andere als gesanglich ist.

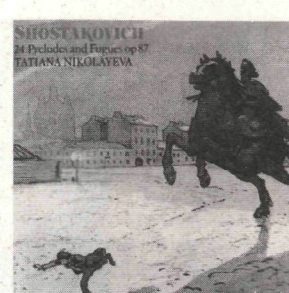
Alexei Lubimov differenziert vorbildlich in den mittleren Sonaten KV 330-332. Die auf dem historischen Hammerflügel (Lubimov spielt auf modernen „Kopien“ historischer Vorbilder von Stein und Walter) nur schwach ausgeprägten Kontraste zwischen forte und piano intensiviert er durch kleine agogische Verzögerungen, wo Mozart im Adagio von KV 332 sforzato piano vorschreibt. Hinsichtlich der Verzerrungen folgt er bei diesem Satz dem Erstdruck. Lubimov weiß auch das Jeucelleste-Register geschickt einzusetzen, den piano-Zug des Hammerflügels, der den Klang des offenen, resonanzreichen Flügels von Christopher Clarke (Walter-Kopie) warm eindunkelt.

Mit den anderen Werken dieser drei CDs hat Lubimov nicht durchgängig so viel Erfolg. Dort ist sein Spiel streckenweise erstaunlich trocken und unflexibel und ähnelt manchmal einer Spieluhr. Ab und zu erscheint seine konsequente Befolgung aller Wiederholungszeichen sogar fast zwanghaft und ohne künstlerische Plausibilität.

Martin Elste



Schostakowitschs russifizierter Bach als „Anliegen“.



Schostakowitsch, 24 Präludien und Fugen op. 87; Tatjana Nikolajewa (Klavier); Hyperion/Koch Records 3 CD A 66441/3 (WD: 165'53'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1991
Klangbild: Voll, räumlich, insgesamt von glaubhafter Klangcharakteristik.
Fertigung: Einwandfrei.

Sieht man von einer älteren Gesamtaufnahme der 24 Präludien und Fugen op. 87 von Schostakowitsch mit Tatjana Nikolajewa auf Melodia/Eurodisc und einer längst gestrichenen RCA-Einspielung mit Roger Woodward ab, so bleiben – von einer der gehaltreichsten Werkreihen des 20. Jahrhunderts! – eine handvoll Auswahl-Platten mit Richter (Philips, Supraphon), Gilels (Melodia), Berman (FSM) und Stoupe (Rudolphe/Helikon) übrig.

Unter diesen Umständen kann es nicht besonders verwundern, daß die neue Hyperion-Gesamtaufnahme erneut der Initiative von Tatjana Nikolajewa zu verdanken ist. Die in der unglaublich kurzen Zeit von nur sechs Monaten in den Jahren 1950 und 1951 entstandenen Präludien und Fugen sind der Siegerin des Leipziger Bach-Wettbewerbs von 1950 gewidmet – und sie hatte auch die Ehre, die Uraufführung zu spielen.

Wenn man Richters Einzelspielungen berücksichtigt, wird wohl niemand auf die Idee kommen, Frau Nikolajewa die größeren pianistischen Fähigkeiten zu attestieren. Bei der Ermittlung eines Werkgesamtbildes aber leistet diese auch aufnahmetechnisch zufriedenstellende Aufnahme gute, verlässliche Dienste. Denn Tatjana Nikolajewa, die ich vor nicht allzu langer Zeit in ziemlich aufgelöster Verfassung mit den „Goldberg-Variationen“ hörte, läßt nichts unversucht, diesen in Präludien und Fugen gesonderten und zugleich verknüpften Kosmos der Gedanken und Gefühle nach den tänzerischen, meditativen, tragischen oder buffonesken Aussagen hin zu untersuchen. Wie schon angedeutet: Ihr gelingen dabei spontan überzeugende, definitive „Einstellungen“, aber vor allem in den flinken, ätzenden Partien verfügt Swjatoslaw Richter doch über die größere Durchschlagskraft. Aber eines bleibt spürbar, und dies dürfte der fast dreistündigen Plattenbotschaft die Aufmerksamkeit eines jeden aufgeschlossenen Hörers sichern: für Tatjana Nikolajewa scheint dieses russische „Wohltemperierte Klavier“ im Banne Johann Sebastian Bachs ein echtes Anliegen zu sein.

Peter Cossé



Mit Sinn für Zwischenfarben.



Schumann, Impromptus op. 5 (über ein Thema von Clara Wieck), Davidsbündlertänze op. 6, Toccata 'C-Dur op. 7; Michael Rische (Klavier); Koch Records CD 310 101 (WD: 61'24'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Etwas trocken, nicht übermäßig räumlich.
Fertigung: Gut.

Unbegreiflicherweise werden die zehn Impromptus (Variationen) über „Baß & Thema“ von Clara Wieck, die Schumann 1850 zusammen mit den „Davidsbündlertänzen“ noch einmal überarbeitet hat, im Konzertsaal geradezu gemieden. Auch der Blick in den Bielefelder-Katalog zeigt, daß sich die pianistische Schumann-Prominenz für die etwas weitschweifigen, aber in ihren ideengeschichtlichen Feinheiten doch sehr anziehenden „Einfälle“ nicht erwärmen wollte. Michael Risches Einspielung in ihrer ausgewogenen Mischung aus atmosphärischer Überformung und detaillierter Benennung der Einzelvorfälle ist insofern schon allein aus Repertoire-Erwägungen heraus als willkommene Bereicherung zu bewerten.

Rische knüpft mit seiner Impromptus- und „Davidsbündler“-Version an seine eigenständige, sehr konstruktive Beethoven-Einspielung (bei Koch) an und zeigt viel Sinn für die bei Schumann unerläßlichen Zwischenfarben. Dadurch gelingt es ihm, das Opus 5 von Clara und Robert in der Schwebe zu halten, so daß man sich einerseits zum Mitträumen, andererseits aber auch zu analytischen Überlegungen angeregt fühlen darf.

In den „Davidsbündlertänzen“ hält Rische immer gute Argumente und Einzellösungen parat – im Lyrischen wie im Bissigen und im Kantablen. Mit Géza Andas Elastizität im Ohr, aber auch Arraus kämpferischer Verdunkelungstaktik, fällt es jedoch nicht immer leicht, sich ganz auf Risches Intentionen einzustellen. Aber diese Tanz-Suite „gehört“ dem Leverkusener, während die Hindernisse der „Toccata“ mit einigen Schwierigkeiten bewältigt werden. Dúchable, Richter, Cziffra und Horowitz seien hier als Maßstäbe der gestalterischen Möglichkeiten genannt.

Peter Cossé

ANTONIN DVOŘÁK
 150. Geburtstag
 September 1991

GREAT MUSICIANS IN COPENHAGEN

Historical Live Recordings from
 The Archive of Danmarks Radio 1932 - 1934

HOROWITZ-PIATIGORSKY-SERKIN-MILSTEIN-LANDOWSKA



Denmarks Radio Symphony Orchestra
 conducted by
 FRITZ BUSCH and NICOLAI MALKO

Antonín Dvořák (1841 - 1904)

Messe in D-Dur opus 86

in der Originalfassung für Chor und obligate Orgel 1887



BIS
 CD-425 STEREO

ANTONÍN DVOŘÁK
 SLAVONIC DANCES, Op.46 & Op.72



STAATSPHILHARMONIE RHEINLAND-PFALZ
 CONDUCTOR LEIF SEGERSTAM DIRIGENT

DAN-CD 500303 (Abbildung oben)
 Carneval + Cellokonzert: 1. Satz
 AMU-CD 500037 (Abbildung Mitte)
 BIS-CD 500425 (Abbildung unten)
 Biblische Lieder - BEN-CD 561006
 Böhmische Suite - RBM-CD 563119
 Legenden - BIS-CD 500436
 Messe (2. Fass.) - CAR-CD 583106
 Serenade - BIS-CD 500243
 Sinfonien 7+8 - BIS-CD 500452
 Sinf. Dichtungen - BEN-CD 571010
 Trio „Dumky“ - NMD-CD 519020

disco-
 center
 classic
 kassel